



„Ich kann spucken!“

Partizipations-Lern-Geschichten (10)

ROSY HENNEBERG

Romy hat spucken gelernt. Fürs Zähneputzen, versteht sich. Ihre Mama ist stolz darauf, dass sie es schon so gut kann. Und Romy? Sie ist begeistert von dieser neu erlernten Technik. Aber nicht nur beim Zähneputzen, versteht sich.

Im Spielraum erleben wir zusammen mit Romy, wie vielfältig man spucken kann, aber auch wie schwierig es für uns Erwachsene ist, sich immer darüber zu freuen. Gleich zu Anfang möchte ich deshalb klarstellen, dass es hier ums Spucken mit Wasser, nicht mit Spucke geht.

So weit – quer über den ganzen Tisch

Das erste Mal zeigt Romy ihr Können am Frühstückstisch. Sie trinkt aus ihrem Glas, spuckt das Wasser quer über den Tisch und strahlt. Schaut mal, wie gut ich schon spucken kann,

könnte das heißen. Ganz bestimmt will sie uns damit nicht ärgern. Wir wollen einen Weg finden, ihr zu zeigen, dass wir ihr Können sehen, uns mit ihr darüber zu freuen und ihr gleichzeitig zu sagen, dass Spucken am Frühstückstisch bei uns trotzdem nicht unbedingt erwünscht ist. „Super, wie weit du schon spucken kannst, so weit, dass die Wurst auf dem Teller sogar nass wird.“ „So weit“, sagt sie und lacht. „Ich möchte jetzt aber keine nasse Wurst essen. Kannst du bitte später im Bad am Waschbecken weiter spucken?“ Romy hört mir sehr genau zu, dann trinkt sie noch einmal einen Schluck und spuckt das Wasser gleich darauf ins Glas zurück. „Wurst nicht nass!“, freut sie sich.

Dürfen die Kinder in ihre Gläser spucken?

Romy hat nicht nur ganz genau verstanden, worum es mir geht, sie hat sogar gleich versucht, mein Bedürfnis mit ihrem weiteren Vorhaben in Einklang zu bringen. Jetzt sind wir Erwachsenen wieder dialogisch an der Reihe. Wollen wir, dass am Frühstückstisch in die eigenen Gläser gespuckt wird? Während wir noch überlegen, beginnen Mia und Matteo, es Romy gleichzutun. Mit dem Unterschied, dass sie nicht wirklich ins Glas treffen. Jetzt wird es für uns einfacher, darauf zu reagieren, ohne gleich ein Verbot auszusprechen. „Das Spucken ins Glas muss erst noch ein bisschen geübt werden, bevor es am Frühstückstisch klappt“, sage ich. „Vielleicht hat Romy Lust, es euch nach dem Frühstück im Bad zu zeigen. Ich sage jetzt erst einmal STOP zum Spucken am Tisch. Wir haben alle Hunger und auch ich möchte jetzt essen und nicht mehr so viel putzen.“

Ausgiebiges Üben im Bad

Gleich nach dem Frühstück geht Romy mit Matteo und Mia ins Bad. Sie bauen ihre Hocker rund um das Waschbecken auf und folgen Romys Anleitungen für das erfolgreiche Spucken in ein Gefäß. Es stellt sich heraus, dass sie die Technik des Spuckens erst erlernen müssen. Statt in ein kleines Gefäß spucken sie jetzt ins Waschbecken und dann gleich auf die Fliesen. Ich erinnere sie daran, ein Handtuch auf den Boden zu legen, um das Wasser damit aufsaugen zu können. Das wollen wir so, weil es auf den Fliesen sonst schnell zu glatt wird. Die drei üben sehr lange und ausgiebig, bis sie gegen Mittag beschließen, ihr neues Können allen zu zeigen. Sie stehen im Gruppenraum, trinken und spucken soweit sie können in den Raum hinein.

„Bitte macht das doch im Bad am Waschbecken“, sage ich. „Nein, nicht mehr“, sagt Romy. Vielleicht, weil sie mir sagen will, dass die Phase des Übens vorbei ist und sie ihr Können jetzt präsentieren wollen?

Was man gut kann, will man auch anwenden

Wenn das so ist, brauchen sie eine Möglichkeit dafür. Ich besorge eine große Wasserschüssel und stelle sie auf einen Hocker mitten in den Raum. „Da hinein könnt ihr jetzt spucken und wir können euch dabei zuschauen.“ Rund um die Schüssel lege ich auch hier Handtücher auf den Boden. Der Spaß für alle ist groß und das Üben im Bad hat sich wirklich gelohnt. Die Technik des Spuckens wird jetzt perfekt beherrscht. Doch was man gut kann, will man auch überall und oft anwenden. Die Spuckschüssel reicht bald nicht mehr aus. Wir müssen neue Vereinbarungen für das Spucken treffen. Wir Erwachsenen wissen genau, was wir auf keinen Fall wollen: Andere Kinder dürfen nicht angespuckt werden, wenn sie es nicht wollen. Und wir wollen auch nicht, dass überall gespuckt wird und man nachher nicht mehr weiß, wo eventuell etwas weggewischt werden muss. Gemeinsam mit den Kindern suchen wir dann nach neuen Spuckanlässen. Hat schon jemand einmal eine Kerze mit Wasserspucke gelöscht? Wir können das jetzt! Auch unsere Blumen lassen sich gerne auf diese Art wässern.

Viele Spuck-Gelegenheiten und Spuck-Orte

Bald gibt es unterschiedlichste Spuckanlässe draußen und drinnen. Drinnen kann man im Bad ins Waschbecken oder in diverse Gefäße spucken oder auch auf die Fliesen, wenn vorher ein Handtuch hingelegt wird. Im Spielraum soll man zum Spucken die Spuckschüssel benutzen. Können dürfen aber natürlich auch ihr Wasser wieder ins eigene Glas zurückspucken. Draußen kann man richtig weit quer über den Boden spucken, die Blumen mit Wasserspucke gießen, das Bobbycar wässern, um es anschließend putzen zu können und, und ...

Eine Spuck-Dusche für den Freund – ist das in Ordnung?

Tom liebt es, wenn seine Freundin Romy ihn an heißen Tagen mit ihrer Wasserspucke duscht. Dann lacht er vor Vergnügen. Ganz sicher ist das für Erwachsene am schwersten auszuhalten. Es erfordert zum einen den Perspektivenwechsel und zum anderen eine klare gedankliche Abgrenzung zum Spucken mit Spucke.

Romys Mama schreit entsetzt auf, als Romy wieder einmal ihrem Tom liebevoll ihr Spuckwasser über den Kopf fließen lässt. Sie zieht Romy zurück und schimpft mit ihr. „Ich möchte nicht, dass du andere Kinder anspuckst, das darf man auf gar keinen Fall“, sagt sie mit strengem Tonfall. Romy beginnt daraufhin laut und erschreckt zu weinen. Tom, der sich eben noch

über seine Dusche gefreut hat, weint gleich mit. Romys Mama schaut mich erschreckt an: „Aber das geht doch wirklich nicht, oder?“ Ich erkläre ihr den möglichen Perspektivenwechsel, hin zu dem, was für die Kinder gerade wichtig war. Romy hat sich an die Regeln gehalten. Niemand soll angespuckt werden, der es nicht will. Tom aber hat viel Spaß daran, mit Romy gemeinsam zu spucken, die beiden waren sich einig und alles lief gut.

Erwachsene als Spaßbremse

„Dann bin ich jetzt die Spaßbremse?“, fragt Romys Mutter. „Wie blöd eigentlich, oder? Warum machen wir Erwachse-

nen so was?“ Drei wichtige Fragen, die mich sofort inspirieren, diesen Artikel zu schreiben und damit das Thema Spucken und die Fragen von Romys Mutter weiterzugeben. Noch bevor der Artikel fertig ist, erlebe ich mich selbst als Spaßbremse. Ich komm ins Bad und treffe Matteo und Mia dort spuckend an. Auf dem Boden liegt unsere frischgewaschene Kuscheldecke, die jetzt von oben bespuckt wird. „Oh nein“, höre ich mich sagen, „ihr sollt doch ein Handtuch nehmen, warum denn jetzt die Decke?“ Mia, drei Jahre alt, antwortet mir gleich: „Wir spucken heute viel mehr, weißt du.“

Ich freue mich über alle, die jetzt mit mir nachdenken.

Draußen sein bei jedem Wetter?

Auf die richtige Ausstattung kommt es an!

RITA VIERTTEL

Mit der passenden Kleidung und – wenn notwendig – ausreichendem Sonnenschutz ist es für Kinder gut, möglichst viel draußen zu sein, ob bei Sonne, Regen oder Schnee. Was genau gilt es zu dabei zu beachten?

Kleine Kinder brauchen täglich frische Luft und Sonne, Babys schlafen oft besonders gut im Freien. Draußen sein stärkt das Immunsystem und fördert die Bildung von Vitamin D. Dieses Vitamin unterstützt den Knochen dabei, Kalzium einzulagern und verhilft ihm dadurch zu einem gesunden Wachstum. Schon ein täglicher Spaziergang von einer halben Stunde genügt, um ausreichend Licht zu bekommen.

Es gibt kein schlechtes Wetter, wenn die Bekleidung stimmt

Kinder bei jedem Wetter richtig anzuziehen ist nicht so schwierig, wenn man einige Dinge beachtet:

Je kleiner ein Kind ist, desto weniger kann es seine Temperatur selbst regulieren, das heißt, wenn es auskühlt, kann es sich nicht selbst wieder „aufheizen“. Die richtige Kleidung für ein Kind im Wagen sollte so konzipiert sein, dass kein kalter Wind eindringt und die eigene Körperwärme des Kindes unter der Kleidung bleibt. Dabei sollten auch die Hände und Füße geschützt sein. Ob das Kind richtig angezogen oder im Kinder-

wagen eingepackt ist, kann im Nacken überprüft werden: Ist dieser warm und trocken, ist das Kind „wohltemperiert“.

Eine Mütze sollte im Winter immer ein Muss sein, denn der Kopf kühlt leichter aus als alle anderen Körperteile. Das gilt für alle Altersgruppen. Ungefähr die Hälfte der Körperwärme verliert man über den Kopf. Mützen sollten entweder auch die Ohren bedecken oder die Kinder sollten zusätzlich Ohrenwärmer oder Stirnbänder tragen, denn wenn die Kälte ungehindert in die Ohren dringt, kann es zu Ohrenschmerzen kommen.

Im Winter sollte zusätzlich darauf geachtet werden, dass die empfindliche Kinderhaut geschützt ist, denn diese ist empfindlicher als die Haut von Erwachsenen. Babygesichtscreme sollte kein Wasser enthalten, weil es bei Minustemperaturen gefriert.

Temperaturempfinden ist individuell

Kein Kind ist wie das andere und jedes Kind wird unterschiedlich mit Kälte, Nässe, Wind, Sonne und Hitze umgehen. Wie wir es von den Erwachsenen kennen, gibt es Menschen, die mehr oder weniger schwitzen oder auch früher oder später frieren als